

Citation style

Zilynská, Blanka: Rezension über: Martin Nodl, Das Kuttener Dekret von 1409. Von der Eintracht zum Konflikt der Prager Universitätsnationen, Köln ; Weimar ; Wien: Böhlau Verlag, 2017, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 45 (2018), 2, S. 345-346, DOI: 10.15463/rec.758966253



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Nodl, Martin, Das Kuttenberger Dekret von 1409. Von der Eintracht zum Konflikt der Prager Universitätsnationen. Aus dem Tschechischen übers. v. Roswitha u. Pavel Cervicek (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, 51), Köln / Weimar / Wien 2017, Böhlau, 404 S. / Abb., € 55,00.

Das hier zu rezensierende Buch ist die deutsche Übersetzung einer bereits 2010 erschienenen tschechischen Monographie über die Universität Prag im Mittelalter, die seinerzeit großen Anklang fand. Der Titel des Buches kündigt eine Arbeit an, deren Gegenstand ein einziges Dokument ist, welches das Schicksal der prosperierenden Prager Karls-Universität veränderte. Die Einbettung des Kuttenberger Dekrets in einen breiteren Kontext und die Überprüfung, inwieweit dieses Dekret mit den Konflikten an der Universität in den 1380er Jahren in Zusammenhang stand, haben aus dem Buch jedoch eine neue Synthese der Frühgeschichte dieser Hochschule gemacht.

Den Anstoß zu diesem Buch gab dem Verfasser seine erneute Hinwendung zu drei Dokumenten: den Wiener Protokollen des Prozesses mit Hieronymus von Prag, der „Concordia nacionum“ und den ältesten Statuten der Prager Schule. Die neue Interpretation dieser Quellen führte schließlich zur Abfassung des Buches, dessen Hauptthese es ist, dass kein direkter Zusammenhang zwischen dem Kuttenberger Dekret und den Konflikten in den 80er Jahren des 14. Jahrhunderts bestehe. Die Vorstellung einer geradlinigen Entwicklung von 1384 bis 1409 kam im 19. Jahrhundert als Parallele zu der damaligen nationalen Entwicklung auf, die 1882 zur Teilung der Karl-Ferdinands-Universität in eine tschechische und eine deutsche Universität führte.

Das Buch beginnt mit einer flüssig geschriebenen historiographischen Einführung. Die Interpretation des Dekrets war nicht immer nur eine Angelegenheit fachwissenschaftlichen Forschens, sondern wurde auch in die Peripetien der deutsch-tschechischen Auseinandersetzungen hineingezogen.

Das zweite Kapitel ist den 1380er Jahren gewidmet, in denen es zu einer Politisierung der Handlungen der Nationen (und ihrem ersten Konflikt) sowie zu einem Konflikt zwischen der Universität und ihrem Kanzler, dem Erzbischof Johann von Jenstein, kam. Im Mittelpunkt des Interesses des Verfassers steht die „Concordia nacionum“, also die grundlegende Übereinkunft zwischen den Nationen (1385) über ihr Zusammenleben. Nodl zufolge sei die „Concordia nacionum“ nicht identisch mit den Schiedssprüchen aus den Jahren 1384/85 und 1390; sie handle allgemein von den Prinzipien des Zusammenlebens der Nationen, und dank ihrer seien die 90er Jahre des 14. Jahrhunderts an der Universität im Zeichen einer ruhigen Kooperation aller vier Territorial-Korporationen verlaufen. Konflikte und Krisen seien erst nach der Jahrhundertwende aufgekommen, unter anderem im Zusammenhang mit den Ambitionen der tschechischen Universitätsnation, die Universität als „Einheimische“ zu beherrschen.

Ist die Vision des Verfassers im dritten Kapitel von den angeblich ganz und gar konfliktlosen 1390er Jahren diskussionswürdig (beispielsweise gab es Streitigkeiten über die Konservatoren), so halte ich die Darstellung der Generationsverhältnisse an der Universität für grundlegender. Betont wird der Antritt der jüngeren Generation deutscher und tschechischer Magister mit Johannes Hübner und Stanislaus von Znaim um 1397. Die Reformgruppe der tschechischen Magister grenzte sich von den älteren deutschen Reformern unter anderem auch durch eine Hinwendung zur Philosophie und Theologie Wyclifs ab. Dies hatte zweierlei zur Folge: Zum einen entstand das Bild einer scheinbar unbundenen Entwicklung der Reformbemühungen. Das Bewusstsein um die Kontinuität mit älteren Versuchen wurde unterdrückt und die Tradition der tschechischen Reformbewegung mit Hus an der Spitze geschaffen. Zum anderen kam es

zu einer Spaltung der tschechischen Nation, aus der allmählich diejenigen ausgestoßen wurden, die Wyclif nicht auf ihren Schild heben wollten.

Das vierte Kapitel befasst sich erneut mit der Beziehung zwischen der Universität und ihrem Kanzler, dem Erzbischof; diese Beziehung kann in dieser Phase mit dem Begriff der „Disziplinierung“ der „Universitarier“ (so der vom Verfasser bewusst gewählte und in der Einleitung erklärte Neologismus) charakterisiert werden. Durch Analyse und Vergleich der exemplarischen „Ketzer“-Prozesse in Heidelberg und in Prag versucht der Verfasser den Nachweis einer allmählichen Stärkung der repressiven Mittel seitens der Kirchengewalt zu erbringen.

Erst das fünfte Kapitel ist dem zentralen, bereits im Buchtitel genannten Dokument gewidmet. Im Zusammenhang mit dem Kuttenberger Dekret ist die Revision der Wiener Aussagen von Wert, welche zu dem ziemlich skeptischen Schluss führt, dass weder Datierung, relative Chronologie noch konkrete Fakten in den Behauptungen der Zeugen sicher sind. Nodl zufolge sei das Dekret nicht durch einen zahlenmäßig enormen Zuwachs der tschechischen Nation erzwungen worden. Die *Nacio Bohemica* war in den Kollegs überproportional vertreten. Sie gewann vielmehr an Prestige dank dem besseren Hinterland und der Unterstützung der einheimischen Eliten, vom Königshof bis hin zur Stadt Prag.

Das Dekret brach die „*Concordia nacionum*“, ein Stabilisierungsdokument, das nach dem Auszug der nichttschechischen Universitätsnationen zu einem unbequemen Zeugen der alten Verhältnisse wurde, weshalb es offenbar auch gründlich aus dem Gedächtnis der Universität getilgt wurde. Die Folgen des Dekrets waren also nicht nur das ungehinderte Anwachsen des Wyclifismus, sozialökonomische Auswirkungen auf die städtische Wirtschaft und ein Niedergang der intellektuellen Leistung der Universität, sondern auch eine Störung des Gleichgewichts des akademischen Milieus und die Unmöglichkeit, die bisherigen Prinzipien beim Verwalten und Leiten der Hochschule beizubehalten.

Beigefügt hat Nodl auch einen Ausblick auf den Zeitraum nach dem Kuttenberger Dekret. Seine Aufmerksamkeit widmet er der Entwicklung der Beziehung zwischen Universität und Erzbischof Zbyňko Zajíc von Hasenburg, welcher überraschenderweise in die Ereignisse um den Dekretserlass nicht eingriff. Nodl begründet dies mit der Furcht vor dem König. Der Verfasser führt die Ereignisgeschichte bis an die Schwelle der hussitischen Revolution. Seine Interpretation beschließt er mit den Jahren 1417 und 1418, als sich die Universität mit ihrem Bekenntnis zum Kelch die offizielle Aufhebung ihrer Tätigkeit „verdiente“. Im Eifer des Gefechts um den Laienkelch und die Schriften Wyclifs verschwand die Erinnerung an das Kuttenberger Dekret aus den Äußerungen der tschechischen Magister. Die nationale Argumentation wurde durch eine rein theologische ersetzt.

Beide Ausgaben stimmen im Text überein (selbst an Stellen, an denen ihn Rezensenten auf Irrtümer aufmerksam gemacht haben, hat Nodl in der deutschen Ausgabe nichts geändert). Die übersetzte Ausgabe unterscheidet sich von ihrer tschechischen Vorlage durch eine bescheidenere Ausstattung mit Illustrationen, doch sei auf die auf dem Buchumschlag abgebildete Reproduktion eines unbekannten Exemplars des Prager Universitätssiegels aus dem Archiv des Kölner Erzbistums hingewiesen. Außerdem ist hier die deutsche Übersetzung des Kuttenberger Dekrets abgedruckt.

Nodls Synthese ist entschieden keine voreilige Synthese. Sie ist inspirierend, herausfordernd und könnte also zu weiterem Fortschritt bei der Erforschung der mittelalterlichen Karls-Universität führen.

Blanka Zilynská, Prag